Leute wie wir : Frau Bergers Motto: "Sei nun wieder fröhlich"

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **54 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LEUTE WIE WIR

Frau Bergers Motto: «Sei nun wieder fröhlich«

Als wir um neun Uhr — zur abgemachten Zeit — in Frau Bergers grosse alte Wohnung treten, bittet sie uns um Entschuldigung: «Ich habe Besuch zum Morgenessen bei mir, Frau Schärer und ich sind beide alleinstehend, und der Dienstagmorgen ist allemal ein festlicher Tagesbeginn für uns!» Noch so gerne hören wir von dieser nachahmenswerten Idee und setzen uns zu den zwei lebhaften Frauen an den Frühstückstisch. Frau Frieda Berger konnte vor ein paar Wochen ihren achtzigsten Geburtstag feiern und hatte dann vor lauter Glückwunschpost, die sie möglichst rasch beantworten wollte, bisher gar keine Zeit für uns. Vergnügt berichtet sie von dem grossen Fest, das ihr von Kindern, Enkeln und fast der ganzen Gemeinde Stäfa bereitet wurde. Besonders gefreut haben sich sie und ihre Gäste über einen Film, den ihr Neuenburger Enkel Markus letztes Jahr bei ihr gedreht hatte: «Ein Tag Grossmuetti», er zeigt den Tagesablauf dieser immer noch tätigen Frau vom Morgenturnen im alten Badkleid, über das Bohnenfädeln fürs Mittagessen und das Wirken in der Gemeindestube bis am Abend zur Diskussion über das gesehene Fernsehprogramm.

Harte Arbeit von jung an

Frieda Berger stammt aus einer Familie mit 15 Kindern aus dem Zürcher Unterland und lernte beizeiten das Arbeiten. Jedes Kind musste im Alter von 14 bis 15 Jahren von zu Hause fort, um sein Brot zu verdienen, sie zog mit einer Schwester in eine Villa am Zürichberg, um die Führung eines guten Haushalts von Grund auf zu erlernen. Mit 25 Jahren heiratete sie Wilhelm Berger und bewirtschaftete mit ihm in Ragaz ein riesiges

Lebhaft und gütig schaut Frieda Berger in den neuen Tag.

Mustergut. Damit die zwanzig Knechte um sechs Uhr ihr Morgenessen auf den Tisch hatten, musste sie schon in aller Herrgottsfrühe die Polenta rühren.

31 Jahre als Hausmutter

Zwei Jahre später übernahm das junge Ehepaar, zu dem sich nach und nach sechs Kinder gesellten, eine Hauselternstelle am Armenhaus in Nesslau. Das war damals noch ein Armenhaus: Viele Insassen schwachsinnig, manche gemeingefährliche Trinker, daneben bildschöne «gefallene» Mädchen. Betten, Kleider und Haare voller Flöhe und Läuse, die riesige Anstaltsküche ohne Schüttstein (!) und nur mit zwei übergrossen Kochkesseln bestückt, in denen man für 500 Leute hätte kochen können. Trotz allen diesen widrigen Umständen, die jedem anderen die Arbeit verleidet hätten, verliessen die Bergers diese Wirkungsstätte erst nach acht Jahren — das Haus war blitzsauber geworden. Als neue Aufgabe führten sie das Bürgerheim in Stäfa, das hundert Jahre zuvor ein «Hotel Engel» gewesen war. Doch auch dieses Heim war — bis zur Renovation — höchst primitiv, und die Hauseltern mussten den landwirtschaftlichen Betrieb, Haus und Garten mit sechzig, zum Teil geistig behinderten Insassen oder mit jungen Hauslehrtöchtern führen. Gar nicht leicht war es, in der Rebbauerngemeinde Stäfa die Betreuten an den Süssmost, den die Bergers für den

Jede Woche einmal — vergnügtes Morgenessen mit einer Freundin. *Fotos H. P. Klauser*

ganzen Betrieb selbst pressten, zu gewöhnen, aber das viele Leid bei den unheilbaren Trinkern hatte sie zu überzeugten Alkoholgegnern werden lassen.
Rückblickend meint Frau Berger, dass ihr diese Aufgabe nur mit einem Uebermass von Liebe und Verständnis für die Aussenseiter und durch konsequente Strenge gelungen sei, denn daneben hatte sie ja noch ihre eigene Kinderschar, die nicht zu kurz kommen durfte.

Neue Ziele

Als Frau Berger mit 58 Jahren ihren Mann verlor, zog sie in eine Wohnung im Hause der «Gemeindestube» in Stäfa, wo sie noch heute lebt. Damals wurde hier eine gutgehende alkoholfreie Wirtschaft geführt, deren Leiterin froh war, wenn Frau Berger sie ablösen oder eine Angestellte ersetzen konnte. In den letzten Jahren übernahm dann der Frauenverein diese Räume, die nun zu neuem, regem Leben erwacht sind: Hier finden die monatlichen Seniorenessen, verschiedene Sprach- oder Redetrainingskurse, Altersnachmittage, Vorträge, Bibel- oder Gewerkschaftsabende statt, und alle Teilnehmer sind es gewöhnt, dass die Räume gelüftet, die Tische gedeckt und mit Blumen, die Frau Berger bis vor zwei Jahren im Garten pflanzte, geschmückt sind. Für die grösseren Anlässe muss sie dann in der guteingerichteten Küche im Erdgeschoss Torten backen und Tee brauen. Grossmutter Berger kennt ihre «Gäste», aber auch in ihrer Wohnung bewirtet sie Kinder und Enkel auf währschafte Art. Sie trifft den rechten Ton bei den Jungen, ist immer bereit, ihnen auch zuzuhören. So meint sie lächelnd: «Früher wurde zuviel erzogen — heute zu wenig. Schreiben Sie aber auch, dass ich nie soviel hätte leisten können ohne meinen festen Glauben. Wenn ich manchmal vor lauter Schwierigkeiten kaum mehr den Kopf zu heben vermochte, tönte es in mir: Sei nun wieder fröhlich, Tochter Zions!» Aufrecht und ungebeugt geht sie ihren Weg, nie schlechter Laune oder mürrisch, und hilft so allen, die ihr begegnen. Ein erfülltes Leben!

Margret Klauser